Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 3

Artikel: Original Samichlaus nimmt noch Bestellungen auf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1064899

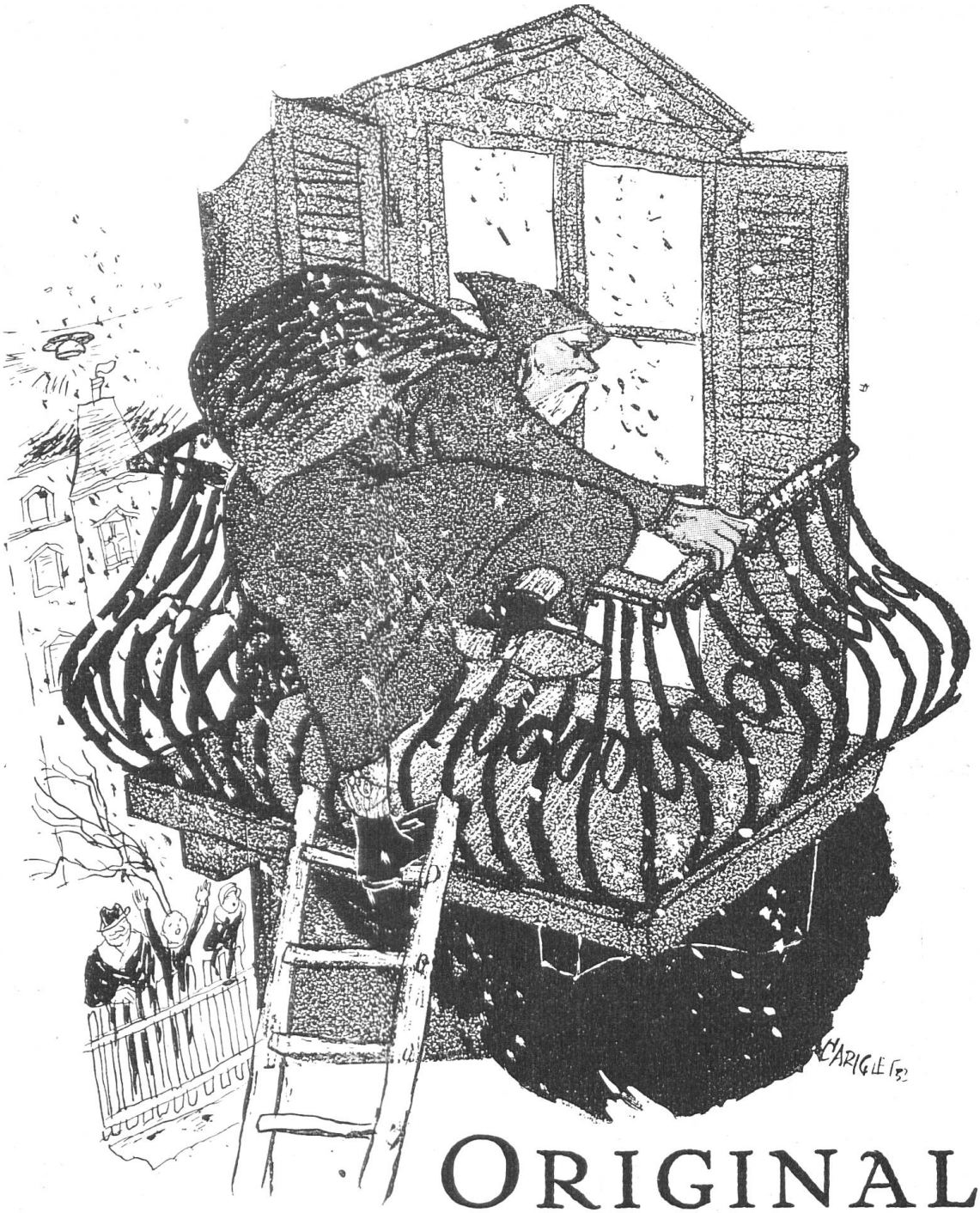
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ORIGINAL SAMICHLAUS nimmt noch Bestellungen auf

Von * * *

Mit 2 Illustrationen von A. Carigiet

Es gibt Samichläuse, welche in die Zeitung schreiben :

« *Samichlaus übernimmt noch Besuche für Fr. 2.50* »

Ich habe mir erzählen lassen, dass diese Kläuse in die Wohnung kommen, einen grossen Lärm schlagen, die Kinder anbrüllen und sie mit der Fitze bedrohen. Ist das ein Samichlaus ? Auch der beschränkteste Mensch wird aus vol-

ler Brust sagen können : Niemals, nein ! Für Samichläuse gibt es keine Epapreise. Wer das nicht versteht, hat sich den Schaden nachher nur selbst zuzuschreiben.

Heute ist der 2. November. Gestern läutete mir Frau Kuhn an. Sie ist eine alte Kundin :

« Herr Müller », sagte sie, « ist Herr Müller da ? »

« Hallo », erwiderte ich, « hier Müller, persönlich. »

« Herr Müller », sagte sie, « nicht wahr, Sie kommen doch am Samichlaus, ich bin nämlich abwesend für vier Wochen, geschäftlich ! »

« Es wird notiert ! » sage ich und füge scherzweise bei : « Wie gehabt ! » Das ist ein Ausdruck, wie er in der Geschäftswelt üblich ist. Was muss ich da hören :

« Herr Müller », sagte sie, aber sie hat sich sicher selbst geschämt, denn sie zitterte ganz mit ihrer Stimme. « Herr Müller, könnten Sie es diesmal nicht etwas billiger machen, bei dieser Krise?»

Ich bin schon von Geburt ein höflicher Mensch, aber bei diesen Tönen wollte mir schon ein bitteres Gefühl den Hals hinaufsteigen. Aber ich verschluckte es noch und sagte nur kühl :

« Mein Samichlaus kostet vier Franken, wenn Sie es billiger haben wollen, gehen Sie ruhig zu einem für zwei Franken fünfzig. Ich bleibe bei der Qualität!»

Meine Taxe ist vier Franken, unter vier Franken bringt einer das nötige feierliche Gefühl beim besten Willen nicht auf. Die meisten geben mir sogar fünf Franken und noch ein Trinkgeld dazu. Einmal erhielt ich sogar von einem Automobilhändler 20 Franken.

Er sagte mir schon am Telephon :

« Ich zahle 20 Franken für den Samichlaus, Sie werden mit dem Wagen abgeholt und mit dem Wagen wieder nach Hause geführt. Meine Buben sind zwar frech, aber nicht bösartig. Die Hauptsache ist, dass Sie ihnen imponieren. Können Sie das ? »

« Das will ich meinen ! » sagte ich.

« Gut, dann klappt's ! »

Aber diese 20 Franken waren schwer genug verdient. Ich brachte zuerst meinen üblichen Spruch, dann musste ich tadeln, dass der eine auf dem Tische sass und die andern sich auf dem Boden herumbalgten : Das sei keine Art, den Samichlaus zu empfangen, sagte ich. Dann fragte ich jeden einzelnen, wie er heisse und wie es in diesem Jahr gegangen sei. Ich bekam zum Teil unflätige Antworten, aber der Gipfel kam, als ich sie ermunterte, mir jetzt ein schönes Gedicht aufzusagen. Der grösste fing an :

« Dein ist mein ganzes Herz. »

Ich hiess ihn schweigen und winkte dem Kleinen, mir etwas Schöneres aufzusagen. Dieser begann :

« Valenzia, deine Lippen sind die Klippen »,

und alle drei Knaben brachen in lautes Gelächter aus. Das Schönste war, dass sogar der Vater und die Tante mitlachten. Ich sagte in langsamem, feierlichem Tone :

« Liebe Kinder, das ist kein Gedicht für einen Nikolaus, mit dem Nikolaus dürft ihr nicht scherzen. Wer sagt mir

jetzt ein rechtes und schönes Gedicht auf ? »

Da meinte der kleinere von den grossen Buben : « Los, Chlaus, wenn es dir nicht passt, was wir aufsagen, so kannst du ruhig wieder gehen ! »

Das ging mir denn doch über die Hutschnur, ich wurde sehr ernst und sagte, sie seien die bösesten Buben, die ich als Samichlaus je angetroffen habe. Da ich sah, dass die Knaben erst recht lachten, packte ich einen, nahm ihn unter den Arm, trug ihn hinaus und steckte ihn in den Sack. Als ich mit dem schweren Sack auf dem Rücken langsam und feierlich die Treppe hinunterschritt, standen auch der Vater, die Tante und die beiden Brüderchen im Treppenhaus und schauten uns nach. Auf einmal spürte ich ein Reissen in meinem Sack, dann wurde es auf meinem Rücken plötzlich leichter, ich hörte einen Fall und dann ein Geschrei. Der Knabe hatte mit dem Taschenmesser den Sack aufgeschnitten und war auf die Treppe gefallen. Da ich zuerst meinte, er habe sich weh getan, hob ich ihn sanft auf und trug ihn zurück. Er hatte aber nichts als eine kleine Beule am Kopf. Vater und Tante lachten, aber den Buben war das Lachen vergangen, und ich konnte an die Bescherung gehen.

Am 1. und 2. Dezember jedes Jahres setze ich immer ein kleines Inserat auf und gebe es ins Tagblatt :

« *Der Originalsamichlaus nimmt noch Bestellungen auf. Tel. .....* »

Wenn das Telephon surrt, so weiss man, es geht mich an. Es ist aber nicht zum Glauben, wie viele Frauen, die mir telephonieren, ich zuerst noch darüber aufklären muss, was ein Samichlaus kann und nicht kann. So hat man schon von mir verlangt, dass ich krumme Beine gerade mache. Das geht zu weit. Bin ich denn ein Psychopath ? Eine andere Frau rief mich auf und sagte :

« Hören Sie, unser Hansli ist jetzt sechs Jahre alt, aber er macht nachts immer ins Bett, ich möchte gern, dass Sie als Samichlaus es ihm einmal sagen, ich glaube, dann nützt es. »

« Gut, wird gemacht ! » sagte ich und notierte den Auftrag. Als ich hinkam, sah ich gleich, dass der Hansli ein furchtbar ängstliches und schüchternes Buebli war, und dass da nicht viel zu machen war. Aber es stand halt einmal in meinem Notizbuch, und so musste ich es ganz am Schluss, als ich die Guetzli, Nüsse und Schokolade schon verteilt gehabt hatte, doch noch sagen :

« Ja, Hansli, jetzt habe ich aber doch noch etwas mit dir zu reden, im Himmel oben hat man mir gesagt, dass du immer noch ins Bett machst. Pfui, schäm dich, wenn das wieder einmal vorkommt, so nimmt dich halt der Samichlaus einmal mit in den Wald, verstanden ! » Ich ging auf ihn zu und wollte ihm die Hand reichen, damit er mir verspreche, sich von jetzt an zusammenzunehmen, aber er erschrak, verzog sein Gesicht, die Tränen kamen ihm in die Augen, und als ich zu seinen Füssen sah, merkte ich, dass es auch dort nass geworden war. Da hat

also nicht einmal ein vierfränkiger Klaus helfen können.

Vor acht Jahren, ganz im Anfang meiner Samichlausabende, bat mich einmal eine Mutter, ihrem Heiri einzuprägen, am Morgen nach dem Aufstehen das Fenster zu öffnen. Als ich dann vor dem Buben stand, sagte ich :

« Dieses Jahr durch habe ich gesehen, dass der Heiri in seinem Zimmer immer das Fenster offen lässt, statt dass er es schliesst. So ein Fenster muss man doch schliessen, sonst erkälten sich die andern Leute in der Wohnung ! » Da rief der Heiri zur Mutter :

« Gsehsch, Muetti, der Samichlaus seit au, ich söll 's Fenschter zue la ! »

Am Trinkgeld merkte ich nachher, dass die Mutter mit dem Klaus nicht zufrieden war, denn es gab keines. Und von jetzt an notierte ich mir genau in ein Büchlein, was ich den einzelnen Kindern ausrichten musste. Bevor ich in eine Wohnung gehe, lese ich immer noch einmal alles ganz genau nach.

Letzten Winter habe ich in einer ungarischen Familie den Klaus gemacht und dazu noch sagen müssen, ich komme von ihrer Heimat, von Budapest. Der Gipfel war, dass ich durch das Fenster hineinkommen musste, um die Kinder gläubiger zu stimmen. Ich bin also mit meinen Säcken auf dem Buckel zuerst vom Garten mit einer Leiter auf die Veranda geklettert. Von dort stieg ich auf den Balkon, und dann kam ich zum Balkonfenster hinein. Vor mir standen drei schwarzäugige Knaben von 9, 11 und 12 Jahren, die nur ungarisch mit mir sprachen. Ich meinerseits sprach deutsch, und als zuletzt jeder ein schönes ungarisches Gedicht aufgesagt hatte, sagte ich :

« Liebe Kinder, ich danke euch für die rührenden Gedichte, die ihr mir aufgesagt habt und die mir sehr gut gefallen haben. »

Nur der grösste von den Knaben grinste verschmitzt, sonst hat aber alles tadellos geklappt, und am Trinkgeld merkte ich nachher, dass auch die Eltern

„Herr Müller, Herr Müller, Sie gehen zu weit . . . “

mit meiner tadellosen Erscheinung sehr zufrieden waren.

Vor zwei Jahren telephonierte mir eine geschiedene Frau, ich solle ihrem kleinen Mädchen den Samichlaus machen und ihm ganz gehörig verbieten, immer an seinen Papa zu denken und nach ihm zu fragen. Ein Samichlaus zu Fr. 2.50 wäre da mit der Fitze dahinter und hätte zu dem Kinde gesagt :

« Häsch verstande, wenn du noch mal rufst : „Wo ist der Papa ?“ so nehme ich dich in den Sack. »

Ich aber erklärte :

« Frau X, glauben Sie, ein Samichlaus sei aus Holz gemacht und habe ein Herz aus Stein ? Als Samichlaus mache ich alles, aber nur was recht ist. Einem kleinen Kinde kann ich nicht verbieten, nach seinem Vater zu fragen ! » Das hat der jungen Frau imponiert, und sie fing jetzt an zu klagen, es tue ihr so weh, wenn das Mädchen immer nach dem Papa frage, der es ihr doch so schlecht gemacht habe. Sie sagte, sie möchte dem Kinde gern einen Samichlaus gönnen, aber es sei so heikel, eben weil es bei jedem Mann, der heimkomme, meine, das sei jetzt der Papa. « Gut », sagte ich, « Frau X, ich komme, ich werde alles tun, was mir mein Herz zulässt, aber etwas Unmenschliches dürfen Sie von mir nicht verlangen ! » Als ich hinkam, weinte das vierjährige Kind und sagte wirklich : « Grüezi, bisch du de Papa ? » Weil ich es nicht war, weinte es so kläglich, dass es mir schier das Herz zuschnürte. Ich wusste nicht, was sagen. Ich packte in meiner Verwirrung die Geschenke aus und ging.

Ich bin jetzt vier Jahre verheiratet. Jedes Jahr, wenn ich den Samichlaus mache und mir so etwas Tiefsinniges mit kleinen Kindern passiert, muss ich immer an unser Kind denken, das wir noch nicht haben. Meine Frau hat mir schon manchmal heiss gemacht und gesagt, sie glaube, jetzt könne ich mich dann bald freuen, obschon ich die Ansicht vertrete, bevor ich sicher bin, dass wir das Kind selbst erhalten und ernähren können und es eine gesicherte Zukunft hat, will ich nicht daran denken. Einesteils wäre es mir zwar gleich, wenn es jetzt dann einmal ernst würde, ich müsste mich dann nicht immer das ganze Jahr auf die fremden Kinder freuen, die ich als Samichlaus sehe, sondern ich hätte dann mein eigenes Kind am eigenen Herd. Als Samichlaus habe ich nämlich gemerkt, dass ich so eine Art Faible für die Kinder habe, sogar wenn sie böse sind, denn in der Bosheit von einer Schale steckt manchmal doch ein guter Kern.

So bin ich einmal zu zwei Zwillingsbrüdern gekommen, zwei flotten, blonden Buben von elf Jahren, die das Märchen vom Samichlaus nicht mehr glauben wollten. Der Vater hatte mir eingeschärft, ich solle sie nur richtig in die Kur nehmen und ihnen Angst machen. Als ich aber den einen packte und in den Sack stecken wollte, stürzte der andere wie ein Leu auf mich los, gab mir einen solchen Puff, dass ich über den Kohlenkessel fiel, und dann fing er noch an, mich zu boxen. Es sah grad aus wie eine Schlacht. Weil ich

aber schliesslich doch noch mehr Kraft habe als zwei elfjährige Knaben, hielt ich zuletzt beide fest, jeden unter einem Arm. Mein Bart war ganz abgerissen.

« So », sagte ich, « glaubt ihr jetzt an einen Samichlaus ? Ja oder nein ? » Beide heulten und schwiegen. Sie waren weich, aber ich auch, und ich hielt ihnen eine Ansprache über die Bruderliebe, dass es mich gefreut habe, wie einer für den andern eingestanden sei und übergab ihnen die Geschenke.

Von einem Buben hiess es, dass er das Jahr durch bös gewesen sei, er habe sogar einmal einem jüngern Schwesterchen eine Lokomotive an den Kopf geworfen. Ich war sehr ernst, als ich ihm seine Fehler vorhielt und sagte dann :

« Solche böse Buben muss der Samichlaus mitnehmen und erst, wenn sie brav geworden sind, können sie wieder heimgehen ! »

Zur Mutter sagte ich, sie solle mir die Wäsche einpacken, Schüeli brauche es keine, weil die Kinder beim Samichlaus barfuss herumlaufen müssen. Der Bub stand da, weinte leise, sagte aber kein Wort. Wie ein Soldat, der in den Krieg zieht, verabschiedete er sich von seinen beiden Schwesterlein.

Ich hob ihn in den Sack, nahm ihn auf den Rücken, er liess es geschehen. Er hatte sich damit abgefunden, dass er sich jetzt im Himmel für seine Schandtaten verantworten müsse. Ich schritt mit ihm die Treppe hinunter, Mutter und die Schwesterlein sahen uns traurig nach. Ich erwartete, dass der Kleine jetzt rufen oder wenigstens laut weinen werde. Aber er blieb stumm. Zuletzt musste ich selbst den ersten Schritt tun :

« Was meinst du, Walterli », fragte ich, « willst du dich jetzt wohl bessern und deinem Schwesterchen keine Lokomotiven mehr an den Kopf werfen ? » Er gab keine Antwort. Was blieb mir anderes übrig, als umzukehren und ihn wieder zurückzubringen ! Auch ein vierfränkiger Samichlaus kann schliesslich nicht in den Himmel fliegen. Walterli war ganz erstaunt, als ich den Sack öffnete, und er sah, dass er sich schon wieder zu Hause befand. Er hatte geglaubt, schon längst im dunkeln Walde zu sein.

Würde es ein Mensch für möglich halten, dass es auch Erwachsene gibt, die, wenn es darauf ankommt, an den Samichlaus glauben ? Letztes Jahr telephonierte mir eine deutsche Dame :

« Ich lege Wert darauf, dass Sie meinen Schlingel recht ernstlich ins Gebet nehmen ! » Der sechsjährige Kleine war wirklich ein Schlingel, und weil er so böse war, steckte ich ihn vor den Augen der Mutter in den Sack und ging mit ihm zur Türe hinaus, die Treppe hinunter. Der Knabe heulte, und da rannte mir plötzlich die Mutter nach und schrie laut :

« Herr Müller, Herr Müller, Sie gehen zu weit, so war es nicht gemeint, Hilfe ! Gebt mir mein Kind zurück ! »

Ihre Augen waren ganz verstört. Ich war hell genug, zu begreifen und sagte :

« Gut, so wollen wir es noch einmal probieren und sehen, ob sich das Kind auch zu Hause bessert. »

Kein Samichlaus, der etwas auf sich hält, schlägt ein Kind. Man hält seinen Preis, aber man geht mit der Zeit, ich wenigstens habe noch nie ein Kind schlagen müssen. Man ist modern, man winkt mit dem Holzschlegel, aber man macht es schliesslich mit Liebe.

Es geht ja das Gerücht, dass bei der heutigen Jugend der rechte Glauben früher ins Wanken kommt. Ich möchte es bezweifeln. Es ist zwar traurig, aber wahr, ich treffe schon sechsjährige Kinder an, die nicht mehr an den Samichlaus glauben; aber das gab es ja früher auch. Ich hatte selbst einen Stiefbruder, der schon mit fünf Jahren gelacht hat. Er ist allerdings gestorben. Auf der andern Seite aber gibt es auch heute noch Kinder genug, welche mit zehn und elf Jahren den Samichlaus als normal betrachten, mehr kann man nicht verlangen. Wenn ein 13-jähriges Kind noch an den Samichlaus glaubt, dann würde ich schon meine gewissen Bedenken haben, wenigstens, wenn ich der Vater wäre. Ich aber nehme für Kinder bis zu zehn Jahren mehr oder weniger die Garantie.

Die meisten Kinder nehmen den Samichlaus hin wie unsereins, wenn er an die Inspektion geht. Sie sind gut vorbereitet und wissen, was der Samichlaus von ihnen will : einen Rapport über die Sünden vom vergangenen Jahr, dann das Gelübde, das nächste Jahr brav zu sein, und zum Schluss ein Lied oder ein schönes Gedicht.

Es ist nicht der Brauch, dem Samichlaus ein Zeugnis auszustellen; sonst könnte ich aber über die besten Referenzen verfügen. Im übrigen ist bei mir zu sagen, dass in meiner Stube ein Diplom der Carnegie-Stiftung über dem Büfett hängt, das kommt davon, dass ich einmal an einem Weihnachtsabend in voller Amtstracht und Sack einen Kopfsprung in die Limmat gemacht habe und einen Ertrinkenden aus dem Wasser zog. Ich meine : Für einen solchen Samichlaus ist Fr. 2.50 auch in prekären Zeiten einfach zu wenig, denn noch lange nicht jeder hat am Weihnachtsabend einen aus der Limmat gezogen.